Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 96. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Sonntag, den 24. August 1913. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt. 1913.

Bekanntmachung

betrifft

Prämiierung von Personen des land- und forstwirtschaftlichen Gesinde- und Arbeiterstandes.

Wie im Vorjahre soll auch im laufenden Rechnungsjahr eine Prämiierung solcher Personen des land- und forstwirtschaftlichen Gesinde- und Arbeiterstandes stattfinden, die eine längere Reihe von Jahren bei derselben Herrschaft oder auf demselben Gute tätig gewesen sind.

Die Bedingungen, unter denen die Prämiierungen stattfinden, sind folgende:

1. Die in Vorschlag gebrachte Person muß während einer ununterbrochenen Dienstzeit von mindestens 25 Jahren
   a) entweder bei einem Arbeitgeber oder dessen Familie (Eltern, Kindern, Enkeln),
   b) oder in einer und derselben Wirtschaft ehrlich, treu und zuverlässig ihren Dienstobliegenheiten nachgekommen sein;
2. das Dienst- oder Arbeitsverhältnis muß noch fortbestehen bzw. darf nicht aufgekündigt sein;
3. die in Vorschlag gebrachte Person darf nicht wegen entehrender Vergehen oder Verbrechen bestraft sein;
4. Personen, die bereits prämiiert worden sind, sind bis auf weiteres von der Prämiierung ausgeschlossen, mit Ausnahme derjenigen, die in diesem Jahr auf eine 40 oder 50 jährige ununterbrochene Dienstzeit bei derselben Herrschaft oder auf demselben Gute zurückblicken.

Arbeitgeber, die ihrem Gesinde und ihren Arbeitern eine Prämie zukommen lassen wollen, haben ein diesbezügliches Gesuch bis spätestens zum 1. Oktober cr. dem Unterzeichneten, bei welchem auch die für diese Gesuche vorgeschriebenen Formulare erhältlich sind, einzureichen. Verspätet eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung.

Brockau, den 22. August 1913.

Der Amtsvorsteher.

Dr. Herrmann.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf nächsten Dienstag, den 26. August cr., Nachmittags 4½ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Legung der Jahresrechnung
   a) für die Gemeindesparkasse,
   b) für die Gemeindekasse.
2. Antrag auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer.
3. Aufnahme einer Hypothek.
4. Mitteilung über den Verbandstag der deutschen Vororte.
5. Verlegung des Wochenmarktes und Ausgestaltung des Platzes vor dem Bahnhof.
6. Bericht über das Kaiserjubiläumsfest.
7. Aenderungen im Amtsgefängnis.
8. Zustimmung zu einem Vertrage.
9. Verschiedenes.

Brockau, den 19. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. August 1913.

* [**Kommunales.**] Nächsten Dienstag Nachmittag findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Versammlung der Gemeindeverordneten statt. Die Tagesordnung ist aus der Bekanntmachung des Gemeindevorstehers ersichtlich.

* [**Für den Sitzungssaal im Rathause**] hat der Photograph Herr Fischel ein Vergößerungsporträt des verstorbenen Gemeindevorstehers Dr. Dierschke geschenkt. Es wäre interessant, diese Idee auszuspinnen und die Bilder der letzten Gemeindevorsteher Brockaus, soweit erreichbar, noch lebende und verstorbene, an den Wänden des Sitzungssaales aufzuhängen. Es kämen in Betracht die Gebrüder Wilhelm und Gustav Staroste, Göllnitz und jetzt Professor Dierschke. Es gäbe das ein interessantes Stück Brockauer Geschichte für den Nachwuchs.

* [**Verkehrsverbesserung.**] Endlich ist einem langgehegten Bedürfnisse stattgegeben worden durch die Verbreiterung des Fußweges der Bahnhofstraße an der Kirchhofsseite. Der Kirchhofszaun ist um einen Meter gleich der Häuserfront zurückgesetzt worden.

* [**Mehr Licht!**] wäre auf den Straßen, die gegenwärtig umgepflastert werden, erwünscht. So brennt z. B. auf der Hatzfeldstraße zwischen Heydebrand- und Bahnhofstraße keine Straßenlaterne nach 10 Uhr. Der neue Sommerweg liegt voll Sandberge, der befestigte Bürgersteig auf der anderen Seite voll ausgewechselten Pflastersteinen. Es bleibt noch so viel Raum, daß eine Person bequem passieren kann. Wer des Nachts dort geht, kommt in Gefahr zu stürzen und sich gehörig zu klopfen, auch ohne die Erwerbung eines „reieizenden" Affen auf der Jahrhundertausstellung. Also mehr Erleuchtung, solange die Bürgersteige beenat sind. Es würde sich empfehlen, die Laterne am Hause Hatzfeldstraße 2 des Nachts brennen zu lassen. Die ausgewechselten Pflastersteine auf beiden Fußsteigen der Güntherstraße am Denkmalsplatz, die bereits schon seit einigen Tagen mit ihrer Umpflasterung fertiggestellt ist, bilden auch eine Belästigung und Gefahr für die Passanten und sollten nun auch im Interesse des Straßenbildes entfernt werden.

* [**Versteigerungen.**] Am Mittwoch, d. 27. August, vormittags 9 Uhr, werden von der hiesigen Königl. Bahnmeisterei I auf dem Rangierbahnhof Brockau 420 Stück unbrauchbare kieferne Bahnschwellen und 150 lfdm eichene Weichenschwellen versteigert. Versammlungsort: Bureau der Bahnmeisterei I. — Am Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 9¼ Uhr, werden auf Bahnhof Kattern 180 unbrauchbare Schwellen meistbietend versteigert. Versammlungsort: Ladestelle auf Bahnhof Kattern.

* [**Der Brockauer Rangierbahnhof**] soll ein neues Güterabfertigungsgebäude erhalten. Irrtümlicher Weise wurde der in einer Notiz der Donnerstag-Nummer erwähnte Neubau als „Güterabfertigung" bezeichnet. Dieser Neubau enthält vielmehr, wie uns Herr Oberbahnhofsvorsteher Gossaint mitteilt, Aufenthaltsräume für Bereitschaftspersonale und Rottenarbeiter. Die Güterabfertigung ist darin nur vorübergehend untergebracht. Das Gebäude der alten Güterabfertigung wird erst abgebrochen und an ihre Stelle eine neue im Zusammenhange mit einem Güterschuppen aufgebaut. Bis zur Fertigstellung werden aber noch einige Monate vergehen. Der gewonnene freie Platz wird nicht für Gleisanlagen, sondern für den Bau einer feststehenden Rampe, welche hier schon lange und dringend notwendig ist, verwendet.

* **Personalnachrichten.**] Der Kgl. Lokomotivführer Herr Schwirr ist ab 1. Oktober d. Js. nach Breslau versetzt. — Die Küsterstelle an der hiesigen St. Georgskirche ist nunmehr besetzt. Der Inhaber ist der Königl. Schutzmann a. D. Herr Rettig aus Breslau.

* [**Deutscher Eisenbahn-Beamtenverein, Ortsgruppe 236.**] Sonntag, den 24. August, vorm. 10½ Uhr, findet in Weigelts Restaurant die nächste Versammlung statt. Die sehr wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

* [**Krieger-Verein.**] Der Verein beteiligt sich am Sonntag, den 24. August am Fahnenweihefest in Wirrwitz. Antreten der Kameraden um 9½ Uhr im Vereinslokal.

* [**Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Reichsadler".**] Die nächste Monatsversammlung des Vereins findet am Sonntag, den 24. August 1913, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal statt. Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreicher Besuch der Mitglieder erwünscht. Zu erwähnen ist noch, daß die Proben zu dem am 4. Oktober 1913 stattfindenden 13. Stiftungsfest einen guten Fortschritt nehmen, so daß den werten Vereinsmitgliedern sowie auch den werten Gästen ein genußreicher Abend bevorsteht.

* [**Die Breslauer Domsänger**] waren wie alljährlich einmal diesen Donnerstag nach Brockau auf fröhlichem Ausfluge gekommen. Es sind dies die Zöglinge des Fürstbischöflichen Knaben-Konvikts „Lätitia". Sie waren wie immer in Baums Etablissement eingekehrt und ließen dort ihre klangvollendeten Gesänge ertönen.

* [**Lichtspielhaus Brockau.**] Vom 23.—25. August gelangen folgende Stücke zur Aufführung: 1. Vom Schlirsee zu den Hochalpen, Naturaufnahme. 2. Gerate nicht auf Abwege, toller Humor. 3. Der Teufel ist los, Schlager in 2 Abteilungen. 4. Luischens Liebe, drollige Komödie. 5. Die gesalzene Ladung, humoristisch. 6. Dr. Gar-el-Hames Flucht, nordisches Schlagerdrama, höchst spannend. 7. Eine Tragödie, humoristisch. 8. Die Ponny-Expreß-Post, amüsante Komödie. 9. Der Galafestzug des deutschen Radfahrerbundes in Breslau. — Nachmittags Kindervorstellung.

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtswoche wurden 6 Geburten und 1 Aufgebot angemeldet. Sterbefälle: Am 15. August der Fabrikarbeiterssohn Richard Sambale, 8 Wochen, ev., Klein Tschansch. Am 20. August die Schaffnersfrau Ida Sigismund, 27 Jahre, ev., Brockau. Am 21. August die Fabrikarbeiterstochter Elsbeth Kaiser, 9 Monate, ev., Groß Tschansch; die Wagenaufseherstochter Ilse Mohr, 3¾ Jahre, ev., Brockau.

* [**Kinder-Massen-Chöre.**] Die ersten großen gemeinschaftlichen Proben der Knaben und Mädchen in der Jahrhunderthalle lassen für das Kindermassenchor-Konzert einen außerordentlichen musikalischen Genuß erwarten. Kamen doch bei allen Konzerten, die bisher in der Jahrhunderthalle stattfanden, stets die hellen Stimmen von Frauen und Mädchen am besten zur Geltung. Daher müssen die Kinderchöre zu einem musikalischen Ereignis werden, das auch dem aus Volks- und volkstümlichen Liedern zusammengesetzten Programm einen bedeutenden Erfolg sichert. 2800 trefflich geschulte, sangesfreudige, jugendliche Kehlen werden sich zu einer Klangwirkung vereinigen, die ihre erhebende Wirkung auf die Herzen der Hörer nicht verfehlen wird. In dem ersten, dem Vaterlande gewidmeten Teile interessiert uns Brockauer vor allem „Das Ostmarkenlied", das von Herrn Hauptlehrer Schnabel komponiert ist und bereits auf dem Breslauer Sängerfeste mit großem Erfolge vorgetragen wurde. Das ausführliche Programm ist folgendes: 1. Teil (Dem Vaterland): 1. Wie groß ist des Allmächtigen Güte, Choral. 2. Muttersprache von Alfred Zobel. 3. Deutsches Bundeslied (Landesvater) von Silcher. 4. Deutscher Festgesang von Konr. Kreutzer. 5. Lützows wilde Jagd von K. M. v. Weber. 6. Ostmarkenlied von M. Schnabel. 7. Altniederländisches Dankgebet von Kremser. 2. Teil (Heimat und Fremde): 8. Das Wandern von Karl Zöllner. 9. Wenn zu mein' Schätzle kommst, Volkslied. 10. Das stille Tal, Volkslied. 11. Russischer Vespergesang, bearbeitet von Ad. Zander. 12. Wie es in der Mühle aussieht von Karl Reinecke. 13. Ja wohl von Karl Schotte. 14. Mein Schlesierland von Paul Mittmann. Preise der noch vorhandenen Plätze: 3, 2 und 1 Mk. Garderobe 20 und 10 Pf. Vorverkauf im Verkehrsbureau Barasch, Ring, bei J. Hainauer, Schweidnitzer Straße und in der Verkehrshalle der Ausstellung.

* [**Wohltätigkeits-Vorstellung.**] „Um Teich und Wald", musikalisch-dramatische Märchendichtung in fünf Aufzügen mit Klavierbegleitung und Gesang, gedichtet von Rosa Maria Berg, komponiert von Kapellmeister Franz Adam (Ragatz), heißt die Aufführung, die am Mittwoch, 3. September 1913, abends 7½ Uhr im Breslauer Schauspielhause zum Besten der katholischen Zufluchtsstätte für verlassene Kinder in Groß Tschansch und für die Krippe zu St. Heinrich in Breslau, veranstaltet wird.

* [**Vorsorge verhütet Nachsorge.**] Es sei jetzt schon an den frühzeitigen Bezug für die Herbstbestellung erinnert, um bei dem Riesenumfang, den der Thomasmehlverbrauch angenommen hat, die später so oft unangenehm empfundenen Lieferungsverzögerungen zu vermeiden. Um sich eine Vorstellung von den 44 Millionen Zentner Thomasmehl zu machen, welche jährlich von der deutschen Landwirtschaft bezogen werden, sei mitgeteilt, daß dieses Quantum einen etwa 200 Meter hohen und entsprechend breiten und dicken Sack füllen würde, in dem bequem das 142 Meter hohe Straßburger Münster Platz finden könnte.

Katholischer Gottesdienst in Brockau

Sonntag, den 24. August 1913.

7 Uhr: Hl. Messe. 9¼ Uhr: Predigt und Hochamt. 2 Uhr: hl. Segen.

Dienstag und Freitag 6²⁵ Uhr: Schulmesse.

Sonntag, 24. August, nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein.

Dienstag, 26. August, abends 8 Uhr: Männerverein.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 24. August 1913.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Seibt. — 2½ Uhr: Taufen. Pastor Menzke.

Sonntag, 24. August, nachm. 3 Uhr: Jünglingsverein.

Sonntag, 24. August, nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein.

Die Krise in Österreich.

Man weiß seit Jahren, daß Österreich-Ungarn von inneren Krisen heimgesucht wird, die der Politik der Doppelmonarchie die Notwendigkeit des „Fortwurstelns“ auferlegt haben, um folgenschwere innerpolitische Entscheidungen zu vermeiden. Jetzt aber scheint für Österreich die Stunde der Entscheidung gekommen zu sein, in der es kein Schwanken und Ausweichen mehr gibt. Die Deutschen Böhmens haben der Politik die Gefolgschaft versagt. Auf ihrem Vertrauensmännertag in Komotau wurden die Ergebnisse der auswärtigen Politik Österreichs als unerfreulich bezeichnet und zugleich die energische Forderung gestellt, daß „neben der Großmachtstellung des Reiches unter allen Umständen die Bündnisse der Monarchie berücksichtigt werden.“

Man erfährt auf diese Weise, daß sich während der jüngsten auswärtigen Krise, die sich an die Forderung einer Revision des Bukarester Friedens schloß, Dinge hinter den Kulissen abgespielt haben, von denen sich der Fernstehende kaum etwas träumen ließ und die von weittragender Bedeutung sind. Die Komotauer Erklärung der Deutschböhmen besagt nichts anderes, als daß Protest erhoben wird gegen den Versuch, die österreichische Politik in das panslawistische Fahrwasser Rußlands zu lenken. Daß dieser Versuch der österreichischen Slawen tatsächlich gemacht worden ist, und daß Graf Berchtold, der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, ihm keinen namhaften Widerstand geleistet hat, bezeugte die Bestürzung, die zunächst durch das Telegramm Kaiser Wilhelms an König Carol von Rumänien hervorgerufen wurde. Die Werbearbeit der Slawen, die ihren ganzen Haß gegen alles, was deutsch ist, richten, schien von Erfolg gekrönt zu sein, der Dreibund auf dem Wege zur Auflösung begriffen. Damit aber wäre dem Vordringen Rußlands nach Konstantinopel das letzte Hindernis genommen.

Die Deutschböhmen haben die schwere Gefahr erkannt und rechtzeitig ihre Stimme erhoben. Sie werfen sich mit aller Gewalt in die Zügel der Regierung, die den Staatswagen ins Lager der Panslawisten führen will. Selbstverständlich will Graf Berchtold nicht Österreich dem russischen Einfluß ausliefern, selbstverständlich nicht das deutsche Element auf Kosten des slawischen benachteiligen. Er tut es aber unbewußt, indem er dem Drängen der Allslawen in Österreich nicht den genügenden Widerstand entgegensetzt.

Wenn es dafür noch eines Beweises bedurft hätte, so bietet ihn die Haltung Österreichs in der Adrianopelfrage. Ganz gewiß ist Graf Berchtold formell im Recht, wenn er die Türken ermahnt, den Londoner Vertrag zu achten, obwohl Serben, Griechen und Bulgaren sich an die Beschlüsse der Botschafterkonferenz auch nicht gekehrt haben. Wie aber darf sich die österreichische Politik grundsätzlich bereit erklären, dem Zarenreiche gleichsam ein Mandat zur Vertreibung der Türken aus den neuerdings besetzten Gebieten zu erteilen? Wer verbürgt dem Wiener Kabinett, daß die Russen an der Linie Enos—Midia, ja, daß sie vor Tschataldscha Halt machen werden? Wer will sie hindern, wenn sie einmal in Marsch gesetzt sind, das Kreuz auf die heilige Hagia Sofia zu pflanzen, das Zar Ferdinand von Bulgarien schon in Bereitschaft hatte?

Wem das Ohr geschärft ist für diplomatische Redewendungen, der wird aus der Mahnrede, die der englische Minister des Äußeren kürzlich im Unterhause an die Adresse der Türken gerichtet hat, sehr wohl herausgehört haben, daß eine im Kampfe gegen Rußland unterliegende Türkei auf keinen Beistand mehr zu rechnen hätte, wenn das kleinasiatische Erbe aufgeteilt würde. In heimlichen Unterhandlungen hat diese Teilung längst stattgefunden. England nimmt Arabien, Rußland Armenien, Frankreich Syrien. Die türkische Welt ist an den Dreiverband vergeben und der Dreibund sitzt auf den Trümmern seiner lange bewährten Türkenpolitik. Sind denn am Wiener Ballplatz wirklich plötzlich alle Werte umgekehrt?

Was nutzt es, wenn Deutschland und Italien dem Spiel der Kräfte ruhig zuschauen und sich vorsichtig hüten, sich zugunsten Rußlands irgendwie festzulegen! Graf Berchtold vergißt die österreichische Überlieferung, die in einer starken Gegnerschaft zu Rußlands Balkanplänen bestand, und weil er daheim im eigenen Lande das Wüten der Panslawisten fürchtet, ist er drauf und dran, den Panslawismus zu stärken, indem er Rußlands geplantes Vorgehen billigt, obwohl er sich damit abermals in einen gewissen Gegensatz zu den Bundesgenossen setzt. Die Deutschböhmen taten recht daran, solcher Politik die Gefolgschaft zu versagen, und man darf gespannt sein, ob Graf Berchtold ihrem Alarmruf ebenso Gehör schenken wird, wie bisher dem panslawistischen Lärmen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird am 25. d. Mts. an der Spitze der Bundesfürsten seinen Einzug in Kelheim halten und, begrüßt von Bayerns Regenten, auf den Michaelsberg gehen, um den herrlichen Tempel zu sehen, den Ludwig I. zur Erinnerung an die Befreiungskriege vor hundert Jahren errichten ließ. Prinz-Regent Ludwig hat dem Empfinden des ganzen Volkes den glücklichsten Ausdruck gegeben, als er den Kaiser und die sämtlichen deutschen Fürsten eingeladen hat, am Geburtstage des Stifters der Befreiungshalle sich dort zu einer nationalen Feier zu versammeln und mit der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege eine machtvolle Kundgebung des deutschen Einheitsgedankens zu verbinden.

*Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seitz, hat eine auf drei Wochen berechnete Reise nach dem Süden des Schutzgebietes angetreten. Er wohnte in Ketmannshoop der Einweihung des Johanniter-Krankenhauses bei. In Lüderitzbucht wird der Gouverneur längere Besprechungen mit den Diamanteninteressenten haben.

*Eine der ersten Aufgaben, der sich der Bundesrat nach seinem Zusammentritt nach den Ferien unterziehen dürfte, ist die Regelung der Fachausschüsse für Hausarbeit nach dem Hausarbeitsgesetze. Gleichzeitig dürfte er in Beratungen über weitere Bestimmungen über die Errichtung und die Zusammensetzung der Fachausschüsse sowie über das Verfahren eintreten, zu welchem Zweck ein diesbezüglicher Entwurf im zuständigen Reichsressort bereits ausgearbeitet ist. Die Bundesregierungen, in deren Gebiet die Fachausschüsse zu errichten sind, haben entsprechende Anträge gestellt, und speziell in Preußen wird mit der Errichtung solcher Ausschüsse in einer verhältnismäßig großen Zahl gerechnet.

*Die Reichstagsersatzwahl in dem oberpfälzischen Wahlkreise Neumarkt findet am Donnerstag, 23. Oktober statt.

Frankreich.

*Emile Ollivier, französischer Ministerpräsident zur Zeit des Krieges 1870, ist im Alter von 88 Jahren auf seinem Landsitz Saint Gervais in Savoyen gestorben. — Ollivier hat in den letzten Jahren eine Geschichte des deutsch-französischen Krieges geschrieben, die neue Schlaglichter auf das Frankreich von 1870 wirft.

Holland.

*In der ersten Sitzung des Haager Friedenskongresses hielt der holländische Politiker Bergesius eine flammende Rede gegen das allgemeine Wettrüsten, in der er u. a. ausführte, daß die Rüstungen durchaus nicht den Frieden verbürgten, sondern entweder zu einem europäischen Kriege oder zu einem europäischen Bankerott führen müßten. Der Franzose Lafontaine protestierte gegen den Balkankrieg und meinte, die Herrscher müßten begreifen, daß sie ihren eigenen Soldaten als Zielscheibe dienen würden, falls sie es wagten, den Krieg zu erklären.

Balkanstaaten.

*Um den Mächten den guten Willen zu zeigen, hat die türkische Regierung alle Truppen jenseits der Maritza angewiesen, hinter die Maritza zurückzugehen. Die Regierung erklärt jedoch ausdrücklich, daß die Adrianopelfrage damit nicht geändert werde. Bulgarien kann sich nun nicht mehr an seiner Landesgrenze bedroht fühlen.

*Die nach dem Frieden von Bukarest so jäh erwachte Türkenfreundschaft in Griechenland, die so weit ging, daß man türkische Truppen aufforderte die Orte zu besetzen, die die griechischen Truppen verließen, beginnt in Athen merklich abzuflauen. Man hat dort mit großem Mißbehagen von dem Bestreben der Türkei gehört, eine ansehnliche Flotte zu schaffen, die doch nur gegen Griechenland bestimmt sein kann. — Die türkische Regierung soll die Absicht haben, alle Mohammedaner der Welt für diesen Flottenbau zu interessieren.

*Einen Akt bemerkenswerter „Harmlosigkeit“ hat sich der König von Montenegro gegenüber der Türkei geleistet. Er ersuchte nämlich das türkische Finanzministerium um Auszahlung der seit dem Kriegsbeginn eingestellten Subvention. (Diese Unterstützung zahlte bisher der Sultan, um zu verhindern, daß König Nikita in Geldnot mit einer Macht zu ungunsten der Türkei unterhandle.) Natürlich hat sich der betriebsame König, der wieder einmal in Geldverlegenheiten zu sein scheint, von der mit Recht entrüsteten türkischen Regierung eine Abfuhr geholt.

Amerika.

*Der mexikanische Präsident Huerta hat das Ultimatum, in dem er von den Ver. Staaten mit kurzer Frist seine Anerkennung forderte und mit dem Abbruch aller Beziehungen drohte, wieder zurückgezogen. Es heißt, eine Einigung zwischen beiden Staaten stehe unmittelbar bevor.

Der Friedenspalast im Haag.

Die Entstehungsgeschichte des Friedenspalastes im Haag, der dieser Tage eingeweiht wird, ist nicht uninteressant. Der erste Stein wurde am 30. Juli 1907 gelegt, als die zweite Friedenskonferenz im Haag stattfand. Exzellenz Nelidow, der Vorsitzende der Konferenz, verrichtete in Gegenwart der Mitglieder den Akt. Der Grundstein, aus bayrischem Granit, bildet den Eckstein des Gebäudes; er trägt in lateischer Sprache die In-nischrift: „Dem Frieden, den das Recht stärken soll, hat Andrew Carnegies Spende dies Haus errichtet.“ Der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie hat für den Bau 3½ Millionen holländische Gulden im Jahre 1903 geschenkt; 1904 wurden die Statuten der Stiftung festgelegt; dann mußte der Platz gesucht werden, wo sich das Friedensmonument erheben sollte. Den Suchenden kam die Gemeinde Haag entgegen; sie bot einen Teil des königlichen Parks am Scheveninger Weg an; durch Zukauf wurde das Grundstück auf 6½ Hektar gebracht. Dann erst erfolgte das Preisausschreiben für die Architekten. Aus aller Herren Länder liefen die Entwürfe ein, im ganzen 216 Entwürfe und über 3000 Zeichnungen; die Jury, die sich aus den hervorragendsten Architekten der zivilisierten Staaten zusammensetzte, entschied am 11. Mai 1906, daß dem Erbauer der Amsterdamer Börse Cordonnier zu Rijssel der erste Preis zuzuerkennen sei.

In seiner jetzigen Gestalt umfaßt der Palast 78 Meter im Geviert; die skandinavischen Länder gaben den Granit, der Backstein kam aus Leiderdorp, der Sandstein aus Obernkirchen bei Hannover; das Dach ist mit Schiefer gedeckt, die Dachreiter sind aus Kupfer hergestellt. Der Vorderbau, der von den 80 und 50 Meter hohen Türmen flankiert ist, dient dem Schiedsgerichtshof; einen besonderen Teil nimmt die Bibliothek ein. Für die Wände, Fenster, Türen sind die kostbarsten Zutaten verwendet worden, griechischer und italienischer Marmor, seltenes Holz, Elfenbein, japanische Seidenstickerei und köstliche Vorhänge. Bekannt ist, daß jedes Land einen Beitrag stiftete, so Deutschland das schmiedeeiserne Gitter mit den Pfeilern, Amerika die Bildergruppen an der Freitreppe, Österreich bronzene und kristallene Kandelaber; aus Frankreich, England und Japan kamen Gobelins, gemalte Fenster, Wandgemälde und Seidentapeten, aus Rußland eine drei Meter hohe Jaspisvase; der holländische Friedensverband schenkte eine Büste Hugo de Groots, des Begründers des modernen Völkerrechts. Die Haupttreppe ist ein Geschenk der Gemeinde Haag.

Besonders kostbar ist auch die Treppenhalle und das große Vestibül ausgestattet. Der untere Teil der Wände ist reiner Marmor, der obere Teil feiner, heller französischer Kalkstein mit Verzierungen aus Marmormosaik. Auch die Türen nach diesen Hallen zeigen erlesenes Material und künstlerischen Geschmack; sie sind reich mit Elfenbein ausgelegt. Die weihevolle Stimmung, die über diesen Räumen liegt, wird noch erhöht durch die hohen Marmorsäulen mit ihren schönen Sockeln und Kapitälen. Ringsum bekränzen den Palast Terrassen, Gärten und Weiheranlagen; die einzelnen Weiher sind durch Verbindungsbrücken im Stil von barockartigen Säulengängen miteinander verbunden.

So hat sich die internationale Friedensbewegung ein großartiges Friedensmonument errichtet; die Hauptsache wäre nun aber, daß dieses prächtige Friedensmonument auch in Wahrheit ein Hort des Friedens würde.

Heer und Flotte.

— Die Hochseeflotte rüstet für die großen Herbstmanöver aus. Im wesentlichen wird die Herbstflotte aus der Hochseeflotte bestehen, nur das als Stammschiff der Reserveflotte dienende Linienschiff „Wittelsbach“ sowie sechs Torpedoboots-Flottillen, eine Unterseeboots-Flottille, zwei Minensuch-Divisionen und eine Anzahl Spezialschiffe treten hinzu. Die Einberufung von Reservisten wird sich auf ein Mindestmaß beschränken. Besonderes Interesse beansprucht die Mitwirkung des Marineluftschiffes „L. 1“ an den Herbstübungen. „L. 1“ hat seit dem 17. Oktober 1912 ständig manövriert und das Küstengebiet und die Küstengewässer, insbesondere das Übungsfeld der Herbstflotte, die deutsche Nordseebucht, wiederholt besucht und genau kennen gelernt. Es wird sich jetzt zeigen, daß die Luftschiffe für den Aufklärungs- und Spähdienst ganz vorzüglich geeignet sind. Da „L. 1“ eine Höhe von 1880 Metern erreicht hat und sich vierzig Stunden in der Luft halten kann, ist es imstande, das Herannahen feindlicher Geschwader aus weitester Entfernung festzustellen.

Volkswirtschaft.

Der 54. Allgemeine Genossenschaftstag wurde dieser Tage in Posen unter Beteiligung von mehr als 1200 Genossenschaftsvertretern aus allen Teilen des Reiches eröffnet. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Justizrat Alberti begrüßte Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Schwartzkopff den Genossenschaftstag im Namen der preußischen Staatsregierung und im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe. Aus dem dann erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß am 1. Januar 1913 33 657 Genossenschaften bestanden. 25 023 Genossenschaften, die zur Statistik berichteten, hatten 5 162 450 Mitglieder und ein eigenes Vermögen von 720,2 Millionen Mark; ihre fremden Gelder beliefen sich auf 5096 Mill. Mk., während der Umsatz in der Gewährung von Kredit, Lebensmitteln, Wohnungen, Rohmaterialien 28 402,8 Mill. Mk. betrug. Der Allgemeine Verband ist hieran mit 1471 Genossenschaften und 1 007 736 Mitgliedern beteiligt, die über 367,4 Mill. Mk. eigenes Vermögen und 1 399 Mill. Mk. fremdes Kapital verfügen. Die wirtschaftlichen Leistungen in bezug auf Kredit, Lebensmittel, Wohnungen usw. beliefen sich auf rund 17 030 Millionen Mark.

Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Juli 1913 gegen den gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 3,6 Mill. Mk. gleich 4,85 Prozent, im Güterverkehr 7,5 Mill. Mk. gleich 5,74 Prozent mehr, insgesamt unter Berücksichtigung einer Mehreinnahme aus sonstigen Quellen 11,7 Mill. Mk. gleich 5,44 Prozent mehr betragen.

Der eigene Weg.

27] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Ein gewöhnlicher Wärter,“ fuhr Harry Waldorf fort, „wäre ihm nicht geeignet dazu, es müßte ein Mann von Bildung und Takt sein. Außerdem müßte die Kranke noch eine gebildete, weibliche Person um sich haben, eine Gesellschaftsdame, die sie gesellig aufheitert und geistig anregt.“

„Dazu war ich auserkoren?“ fragte Elisabeth.

„Ja. Hoya rühmte sich selbst seiner Menschenkenntnis. Er meinte, es wäre am besten, Ihnen nicht von vornherein alles zu sagen. Der Dame, die vor Ihnen hier war, erzählte er alles, und sie war infolgedessen so nervös, daß es schließlich zu einem schlimmen Auftritt zwischen ihr und ihrer Herrin kam. Sie mußte die Stellung aufgeben, und Frau von Sommerfeld drohte bei ihrer Einsamkeit in einen trübsinnigen Dämmerungszustand zu verfallen. Ihr Erscheinen hatte eine sehr wohltuende Wirkung auf sie ausgeübt. Sie haben mich manchmal überrascht angesehen, wenn ich Sie veranlaßte, recht fröhlich und ausgelassen zu sein und lustige Sachen zu spielen. Sie wußten nicht, wie sehr dadurch die dumpfe, gefährliche Melancholie von der alten Dame ferngehalten wurde, die mit Wissen und Willen nicht fähig ist, einer Fliege ein Leid anzutun. Sie ist von Natur eins der vornehmsten, freundlichsten und weichsten Geschöpfe, — und dennoch habe ich bisweilen nötig gehabt, sie mit Gewalt, trotz ihres Schreiens und Sträubens, in ein hier oben eingerichtetes, ringsum mit Polstern versehenes Zimmer zu tragen, damit sie nicht sich oder andern ein Leid antut, wo dann die Arme, Bedauernswerte mehrere Stunden zubringen mußte, bis der Anfall vorüber war. Schon hatte ich jetzt die Hoffnung, sie würde sich, den düsteren Prophezeiungen Hoyas zum Trotz, wieder vollständig erholen, als mir Frau Rüterbusch erzählte, sie beginne wieder sehr unruhig zu werden und schlimme Symptome zu zeigen. Deshalb war ich auch neulich so gegen ihre Ausfahrt, aber ich konnte sie leider nicht davon abbringen. Es ist niemals so gefährlich mit ihr gewesen wie diesmal. Frau Rüterbusch hatte die strenge Weisung, bei ihr zu wachen und mich zu rufen, wenn es schlimm würde. Wahrscheinlich schlief nun Frau Rüterbusch ein und erwachte gerade noch zur rechten Zeit, um die Kranke von einem Angriff auf Sie, als Sie ohnmächtig dalagen, zurückzuhalten. Aus einem Schubkasten hatte sie ein Messer ergriffen. Das übrige wissen Sie. Frau Rüterbusch holte sie zurück und rief mich herbei. Ich brachte sie dann in den gepolsterten Raum, wo sie sich noch befindet.“

„Schrecklich! Schrecklich!“ sagte Elisabeth schaudernd. „Ich habe aber wenigstens die Genugtuung, daß die arme Seele durch meine anspruchslose Musik bisweilen aufgeheitert werden ist.“

„Sie fand großen Gefallen an Ihnen und fühlte sich sehr zu Ihnen hingezogen. Um so deutlicher gibt der grundlose Angriff auf Sie ein Bild von ihrer inneren Verfassung. Geistesgestörte haben oft den unüberwindlichen Drang, ihre besten Freunde zu töten. Wie das kommt, weiß ich nicht, aber die Tatsache soll feststehen. Ich telegraphierte also an Hoya, — Sie lasen soeben seine Antwort. Die Ärzte sind mit ihm einig. Sie wird morgen nach einer Anstalt gebracht werden, um dort unter sachverständiger Pflege und Aufsicht ihre Tage, die wohl bereits gezählt sind, zu beschließen.“

„Und Sie?“ fragte Elisabeth. „Was werden Sie beginnen?“

„Ich? O, für mich ist vorläufig gesorgt. Ein sehr reicher Studiengenosse macht in kürzester Frist auf eigene Faust eine Reise nach Inner-Afrika. Es soll Vergnügungs-, Jagd- und Forschungsreise zu gleicher Zeit sein. Er hat reichlich die Mittel, eine derartige Expedition in glänzender Weise auszustatten, und bestürmt mich, sein Reisebegleiter zu sein. Zugleich hat er durchblicken lassen, daß wir ja auch das dortige Plantagenwesen in Augenschein nehmen könnten und daß sich mir Gelegenheit bieten würde, ein solches Besitztum zu erwerben. Er will mir gern die Hand bieten, mich selbständig zu machen, wenn ich ihn dieses eine Jahr begleiten würde. Etwas Besseres kann ich mir gar nicht wünschen. Noch heute schreibe ich an Hoya, daß er einen Ersatz für mich hierher dirigieren solle, — es ist ja jetzt nur ein tüchtiger Landwirt nötig, da die Verantwortung des Überwachens der Kranken wegfällt. Ich werde ihm aber auch mitteilen, daß er auf Sie Rücksicht nehmen und für Sie sorgen solle, da Sie doch ohne Ihr Verschulden die Stellung aufgeben müssen. Bei seinen guten Verbindungen dürfte es ihm ein leichtes sein, etwas für Sie Passendes zu finden.“

„O — sehr freundlich von Ihnen!“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Es ist mir, als wenn ich Sie schon von Jugend auf kenne, so vertraut sind Sie mir. Ich kann mir nicht denken, daß Sie auf immer von mir in die weite Welt gehen wollen. Ihnen verdanke ich ja ein neues Leben. Was kann ich Ihnen dafür bieten?“

„Meine Liebe,“ versetzte er weich, „ich fürchte, ich habe Sie mehr als irgend jemand auf der Welt lieb gewonnen. Aber noch habe ich nicht das Recht, davon zu sprechen.“

Er wollte aufstehen und hinausgehen.

„Nein,“ bat sie. „Nicht so!“

Er trat dicht vor sie hin. „Was kann ich Ihnen sein, Elisabeth?“

„Alles! Sie wissen, daß ich von jenem — jenem Menschen zur Seite geschoben wurde, weil ich ihm nichts nützen konnte. Er wollte es dann, als er hier war, wieder gut machen, aber ich habe ihn abgewiesen. Wissen Sie, weshalb ich das tat?“

Er sah ihr strahlend in die Augen.

„Ich tat es,“ fuhr sie lebhaft fort, „weil ich den Unterschied zwischen dem Falschen und dem Echten kennen gelernt hatte. Als ich hierher kam, krankte ich immer noch an dem durch jenen Schlag verlorenen Selbstbewußtsein. Sie flößten mir durch Ihre ganze Persönlichkeit wieder Mut ein und heilten alle meine Wunden so mitfühlend und zart, daß ich es zuerst gar nicht merkte. Dann aber dankte ich Gott, daß er mir einen Mann geschickt hatte —“

Von Nah und Fern.

Gutes Erntewetter am Rhein. Während Nord- und Süddeutschland von anhaltendem Regen heimgesucht werde, herrscht im Rheinland trockenes Sommerwetter, das für Landwirt und Winzer, nicht minder auch für die rheinischen Erholungsstätten, von großem Wert ist. Nach neueren Feststellungen ist der Saatenstand in der Rheinprovinz sehr gut; auch die Weinberge berechtigen in vielen Lagen zu den besten Hoffnungen.

Wanderfahrt eines Zehnjährigen. Bei der Spandauer Polizei traf dieser Tage ein ungefähr zehn Jahre alter Knabe ein. Er gab an, aus seiner Fürsorgestelle bei Bingen entwichen und die ganze Strecke bis Spandau zu Fuß gewandert zu sein. Weiter sei er aber nicht mehr gekommen.

Massenvergiftung durch Backware. In Schmiedefeld (Thüringen) erkrankten gleichzeitig Mitglieder von zehn Familien schwer. Als Ursache wird vergiftetes Brot, das wahrscheinlich Strychnin enthalten hat, angesehen. In der Bäckerei, aus der das Brot stammt, wurden Backwaren und Mehlvorräte beschlagnahmt.

Der Schatz im Schranke. Eine große Überraschung wurde einem Kölner Anstreichermeister zuteil, der für einen Brennereibesitzer einen alten Schrank auspolieren sollte. Als der Meister das alte Möbelstück von der Zimmerwand rückte, fiel ein zusammengefaltetes Papier zur Erde, das man zunächst für einen alten Tapetenrest hielt. Bei genauerem Zusehen entdeckte man jedoch, daß es sich um Banknoten im Betrage von 10 000 Mark handelte, die der Brennereibesitzer seit vielen Jahren vermißte, ohne daß er bisher eine Spur des Geldes zu finden vermochte.

Gift im Pudding. In Bottrop erkrankte die aus acht Köpfen bestehende Familie eines Zechenbeamten nach dem Genuß eines Puddings, der Gift enthielt. Man steht vor einem Rätsel, wie das Gift in die Speise gekommen ist.

Böses Abenteuer auf der Schwarzwildjagd. Auf dem Jagdgebiet des Freiherrn Friedrich v. Thüngen in Burgsinn (Unterfranken) wurde der Schwager des Jagdherrn, Graf Imre Kornis von einem angeschossenen starken Keiler angenommen, zu Boden geworfen und an beiden Oberschenkeln und Händen stark verletzt. Glücklicherweise konnte sich der Angegriffene von dem wütenden Tier befreien und sich einen dichtbewachsenen Abhang hinabrollen lassen. Der wütende Keiler nahm darauf noch einen Jagdaufseher an, warf ihn zu Boden und verwundete auch diesen. Erst nach mehreren Stunden wurde das durch Hunde von seinem letzten Opfer vertriebene Tier im Dickicht aufgefunden. Es wog aufgebrochen 236 Pfund.

Fünf Touristen von einer Schneelawine fortgerissen. Beim Aufstieg zum Hohen Rieferl im Stanzertal (Tirol) wurde eine Touristengesellschaft von fünf Personen, darunter ein Major aus Stuttgart mit Frau, von einer Neuschneelawine erfaßt und etwa 150 Meter tief fortgerissen. Alle blieben zum Glück auf einem Gletscherplateau liegen. Die Verletzungen sind bei niemand lebensgefährlich.

Blinde Passagiere. Als der Kronstadter Eilzug in Budapest eintraf, fand ein Bahnbeamter im Gasbehälter des Zuges einen vierzehnjährigen Burschen, der den ungefähr 600 Kilometer weiten Weg in diesem unbequemen Versteck gemacht hatte, um wieder in seine Heimat zu gelangen, von wo er vor vier Wochen durchgegangen war. — Auf dem Pariser Bahnhof Quai d'Orsay wurde ein junger Italiener entdeckt, der mit dem Bäder-Expreß aus einem Dorfe der Pyrenäen in Paris angekommen war. Der junge Mann hatte sich unter einem Waggon angeklammert. Rätselhaft ist es, wie er auf diese Weise die etwa 800 Kilometer lange Reise bestehen konnte.

Brand auf der Genter Ausstellung. Der spanische Pavillon der Weltausstellung ist durch einen Brand vollständig zerstört worden. Fast genau vor drei Jahren, am 14. August 1910, hat auf der Weltausstellung von Brüssel der gewaltige Brand gewütet, der die Abteilungen Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens vernichtete.

Schwerer Unfall bei einer Festvorstellung. In einem vornehmen Etablissement in Kiew sollte eine Festvorstellung stattfinden, zu der sich etwa 15 000 Personen eingefunden hatten. Unter der Wucht der Andrängenden brach das Geländer einer Treppe, und die Andrängenden stürzten übereinander, wobei sechsundzwanzig Personen schwer verletzt wurden.

Explosion in einer Petroleumraffinerie. In der rumänischen Stadt Maros Vasarhey ist eine Petroleumraffinerie durch Explosion zerstört worden. Im Augenblick stand das ganze Gebäude in Flammen, fünf Arbeiter kamen dabei ums Leben. Das Feuer dehnte sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus und bedrohte zeitweise die ganze Ortschaft.

Ein schwimmendes Fernsprechamt. Eine eigenartige Neuerung, die den Interessen des seereisenden Publikums dienen soll, wird demnächst im Hafen von New York geschaffen werden. Man will nämlich den Schiffspassagieren die Möglichkeit geben, bis zum letzten Augenblick kurz vor der Abfahrt des Schiffes und auch bei der Ankunft vom Augenblick des Ankerwerfens an mit dem Festlande in telephonischer Verbindung zu bleiben und so ohne Zeitverlust dringende Geschäfte erledigen zu können. Es soll zu diesem Zweck ein schwimmendes Fernsprechamt im Hafen angelegt werden, das für die verschiedenen Schiffs-Telephonleitungen als Zentrale dient und die Verbindungen mit dem Festlande vermittelt. Die andern großen Wellhäfen dürften wahrscheinlich nicht hinter New York zurückbleiben und gleichfalls schwimmende Fernsprechämter einrichten. Wirklichen Wert kann man sich von der Einrichtung nur versprechen, wenn dafür Sorge getragen wird, daß der Anschluß tatsächlich sofort beim Anlegen des Schiffes hergestellt wird und auch sogleich funktioniert. Im andern Fall würden die Passagiere sicherlich lieber schnell an Land gehen und von dort aus telephonieren, statt in der Telephonzelle des Schiffes auf Anschluß zu warten. Denn erfahrungsgemäß sind die Schiffspassagiere froh, wenn sie das Schiff verlassen können.

Zum 100. Todestage Theodor Körners.

Am 26. August jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Theodor Körner fiel. Wie kein andrer ist er nach seinem Tode der Nationalheld von Deutschlands Jugend geworden. Verkörpert er doch

alle Ideale in seinem so kurzen Leben. 1791 in Dresden geboren, studierte er die Rechte in Leipzig und Berlin. Noch nicht zwanzigjährig, hatte er mit seinen Werken bereits Aufsehen erregt. Als Preußen zum Kampfe gegen Napoleon rief, trat er in Breslau unter die Lützowsche Freischar und wurde als Adjutant Lützows schwer verwundet. Geheilt, trat er wieder ein und fiel am 26. August in dem Gefecht bei Gadebusch. Noch zwei Tage zuvor hatte er seinen Schwanengesang, das volkstümlich gewordene „Schwertlied" gedichtet.

Luftschiffahrt.

— An dem Marineflugzeug-Wettbewerb, der auf der Marineflugzeugstation Putzig stattfindet, nehmen zehn Flugzeuge teil.

— Auf dem Flugplatz Buc in Frankreich wagte der Flieger Pegoud den Versuch, seinen Apparat während des Fluges im Stich zu lassen, um mittels Fallschirmes abzusteigen. Als er mit seinem Eindecker in 250 Meter Höhe angelangt war, schaltete Pegoud den Fallschirm aus, indem er gleichzeitig seinen Flugapparat wie zu einem steilen Gleitabstieg vornüberneigte. Der Fallschirm öffnete sich sofort, riß den Flieger von seinem Sitze nieder und trug ihn mit mäßiger Geschwindigkeit gegen den Boden. Der Eindecker, dessen Motor noch arbeitete, vollführte inzwischen eine aufregende, zickzackreiche Fahrt, ehe er am Boden zerschellte. Der Erfinder des Fallschirmes, Bonnet, gedenkt nun einen riesigen Fallschirm zu bauen, mit dessen Hilfe auch der Apparat in gefährlichen Momenten gerettet werden kann.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuerstiegener Himalajagipfel. Die Turiner ‚Stampa' berichtet, daß der italienische Bergsteiger Mario Piacenza, der gegenwärtig eine Forschungsreise durch das Himalajagebiet mit Führern aus dem Tal von Aosta unternimmt, den bisher von niemand erstiegenen 7200 Meter hohen Gipfel des von den Eingeborenen Nimkam genannten Berges nach sehr schwierigem Aufstiege erreicht und dort eine kleine italienische Fahne gehißt hat. Piacenza und seine Begleiter übernachteten sechs Nächte in der Höhe von 6500 Meter und hatten mit hohem Schnee und strenger Kälte zu kämpfen.

Berliner Humor vor Gericht.

Vereitelte Aufsicht. Ein rundlicher, nicht mehr jugendlicher Herr, dem Beleidigung und Mißhandlung zur Last gelegt wurde, mußte auf der Anklagebank des Schöffengerichts Platz nehmen. Sein Gegner erklärte vor Eintritt in die Verhandlung: „Wenn der Herr Anjeklachte sich mit Bedauern entschuldijen tut, denn nehm' ick meine Klache zurück." — Angeklagter (dem Kläger einen giftigen Blick zuwerfend): Ick bedauere lebhaft, det ick damals bloß den Schirm von meine Tochter und nich eenen anjemessenen Stock zur Hand hatte — denn hätt' sich's doch jelohnt, det man deswejen anjeklacht wird. — Vorsitzender: Ein Vergleich scheint mir danach ausgeschlossen zu sein. — Angekl.: Vollkommen ausgeschlossen. — Vors.: Weshalb hegen Sie gegen den Kläger solche Erbitterung? — Angekl. (geringschätzig): Erbitterung? Det wäre zu dille Ehre for dem jungen Mann. Ick möchte eher sachen, det ick eene lebhafte Abneijung jejen ihn habe. Leider konnt' ick meine Jefühle nich in jenügende Weise zum Ausdruck bringen, da der meine Tochter jehörije Schirm bereits nach dem ersten Schlage in Fetzen jing. Een Stock wäre mir, wie jesacht, in dem Momang lieber jewesen. Wenn't nach mir jejangen wäre, denn hätt' ick meine Tochter überhaupt nich mit so 'ne Bekanntschaft ausjehen lassen. Aber meine Frau hielt ihm for eenem jebildeten Menschen, so 'n Umjang könnte nur vorteilhaft for det Mä'chen sind. Am liebsten hätt' se die beeden jungen Leute an dem betreffenden Sonntache alleene fahren lassen. Sowat jibt et ja nich, sacht' ick. Ick fahr' mit nach'n Irunewald. Mach' een jroßet Stullenpacket zurecht, jejen Uhre zehne sind wir wieder zu Hause. — Vors.: Weshalb war denn Ihre Frau nicht mit von der Partie? — Angekl.: Die is 'n bißken schwach uff die Füße und die jungen Herrschaften wollten durch 'm Irunewald bis nach Schildhorn loofen. Natürlich war det allens vorher jenau abjekatert. Uff der Bahn war bei det scheene Wetter een fürchterlichet Jedränge. Im letzten Oogenblick schieb' ick mir noch in eenem überfüllten Kupeh rin, in der Meinung, meine Tochter und der Jalan würden hinter mir insteijen; in demselben Momang fährt aber der Zuch los und die beeden bleiben zurück. Im Bejriff, die Kupeh-Türe uffzureißen, um wieder rauszuspringen, werd' ick mit Jewalt zurückjehalten und eener von die Fahrjäste sacht: „Mann, Sie werden doch nich! Sie könn' ja Hals und Beene brechen bei Ihr Körperjewicht!" — kommt nach, ick warte uff Bahnhof Irunewald! schrei ick zu't Fenster raus und seh' noch, wie die beeden uff'n Bahnsteig höhnisch winken — denn fuhr der Zuch schon aus'n Bahnhof raus. Volle zwee Stunden hab' ick uff Bahnhof Irunewald verjeblich jewartet, denn fuhr ick nach Hause und hatte eenen Ufftritt mit meine Frau. Von zehn Uhr abends ab hab' ick aus'n Fenster jekiekt, da meine Tochter keenen Hausschlüssel mit hatte, und als die beeden jejen halb Elfe unterjeärmelt die Straße lang jeschlenkert kamen, hab' ick sie an die Haustüre eenen überraschenden Empfang bereitet. Deshalb bin ick heute anjeklacht. Ick hoffe, Sie werden mir freisprechen. — Der Kläger legt beteuernd die Hand aufs Herz und sagt: Herr Jerichtshof, Sie können mir't jlooben, det wir nich verstanden haben, wat der Herr Anjeklachte aus den abfahrenden Zuch rausbrüllte. Wir dachten, er wäre vorausjejangen und wir würden ihn in Schildhorn treffen, deshalb haben wir uff Station Irunewald nich erst lange jesucht. Bei dem Massenverkehr find't man doch keenen . . . — Angekl.: Een jlatter Meineid! Ick hab' jeden ankommenden Zuch jenau beobachtet; sie müssen eene Station früher ausjestiejen sind, um mir zu versetzen. — Kläger: Ick leje den jrößten Wert uff eene Versöhnung mit den Herrn Anjeklachten, deswejen zieh' ick meine Klache zurück. — Vors.: Wer trägt die Kosten? — Angekl.: Ick uff keenen Fall. — Kläger: Denn bezahl' ick se. — Als die beiden Parteien sich entfernten, sah man den Jüngeren eifrig auf den Älteren einreden. Anscheinend suchte der Kläger, den Vater seiner Angebeteten versöhnlich zu stimmen. Und es schien beinahe so, als ob sein Bemühen nunmehr von Erfolg gekrönt sein sollte . . .

Vermischtes.

Ein neuer deutscher Edelstein. Ein erfreulicher Fund ist in Deutsch-Südwestafrika gemacht worden. Der verstorbene Gouverneur v. Bennigsen brachte von einer Reise nach dort einen Kristall mit. Nachdem er geschliffen war, stellte sich heraus, daß es ein schöner Aquamarin (eine Abart des Berylls, auch des Topas) sei. Darauf belegte die Deutsche Kolonialgesellschaft die Felder um den Fundort. Der Geologe Reuning fand nun dort verschiedenfarbige Berylle. Außer dem hellblauen Aquamarin noch goldgelb und grüngelb gefärbte. Nach dem Schliff ergab sich, daß der goldgelbe Stein noch ganz unbekannt war und in seiner Art dem Smaragd sehr ähnlich ist. Der neue Stein erhielt den Namen „Heliodor". Er ist ein Edelstein, nicht ein sogenannter Halbedelstein, hat hohen Härtegrad und schönes Feuer. Bisher wurden nur wenig Steine dieser Art gefunden.

Ein merkwürdiger Sammler. Ein Sonderling ist kürzlich in der Person eines 78 Jahre alten pensionierten Eisenbahnrevisors in Mainz gestorben. Der Mann hatte in den einfachsten Verhältnissen als Junggeselle seit 42 Jahren dasselbe Zimmer bewohnt. Bei der Feststellung des Nachlasses fand man ein Vermögen von über 100 000 Mark in Wertpapieren vor, ferner stieß man auf eine Sammlung von etwa 10 000 Stück Würfelzucker, die wie Mauersteine aufeinandergestapelt waren.

Gemeinnütziges.

Frische Tintenflecke entfernt man durch Auswaschen mit Milch. Sind die Flecke älter, legt man die befleckte Stelle eine Zeit lang in Milch und wäscht den Stoff mit lauwarmem Seifenwasser nach.

Ungebeizte Möbel säubert man von Flecken mit Leinöl, dem etwas Salz beigemischt ist. Man muß die Stellen gut einreiben und mit einem sauberen Lappen tüchtig polieren.

Lustige Ecke.

Der Philosoph. Straßenräuber zum Professor: „Wenn Sie sich rühren, sind Sie ein toter Mann!" — Professor: „Sie irren sich, lieber Mann. Wenn ich mich rühre, so ist das ein Beweis, daß ich lebe."

Schnell geholfen. Kellergehilfe: „Den vor ein paar Tagen eingetroffenen italienischen Wein habe ich geöffnet und versucht, der ist so stark geschwefelt, daß man es herausschmeckt!" — Weinhändler: „Na, das macht doch nichts, der wird als Vesuvwein verkauft!"

DRUCK U. VERLAG VON ARENDT & CO. G.M.B.H., BERLIN. ‚Meggendorfer Blätter'.

Sie sprach nicht weiter, denn er hatte sie umarmt, preßte sie an sich und küßte sie stürmisch.

„Ich werde ringen und kämpfen, um uns das Glück im eigenen Heim zu bereiten, und die Liebe wird mir siegreiche Kraft dazu geben," sagte er, als er sie endlich freigelassen hatte. „Und du? Wirst du gleich wieder eine Stelle nehmen?"

„Erst werde ich nach meiner Mutter sehen, die schwer leidend zu sein scheint. Ich hoffe jedoch, bald wieder etwas zu finden."

„Aber wir werden in regem Briefwechsel bleiben?"

„Gewiß!"

„Und du wirst geduldig auf mich warten?"

„Immer!"

„Bis ich komme und dich ganz zu der meinigen mache," sagte er herzlich. „Morgen müssen wir verschiedene Wege gehen."

Sie küßten sich noch einmal und schieden voneinander, um die Vorkehrungen zu ihrer Abreise zu treffen.

17.

Was Elisabeth schon aus den Briefen ersehen, war in viel schlimmerem Maße der Fall, als sie vermutet hatte: Ihre Mutter war schwer krank. Durch das ruhige, untätige Leben war sie noch stärker als früher geworden und wurde von häufigen Asthma-Anfällen gepeinigt.

„Das Herz ist sehr angegriffen," sagte der Arzt unter vier Augen zu Elisabeth. „Machen Sie sich auf eine Katastrophe gefaßt, die über kurz oder lang plötzlich eintreten kann."

Tante Eufemia hatte für eine Pflegerin Sorge getragen, der Elisabeth mit bestem Dank kündigte. Sie fühlte sich mit Hilfe der tüchtigen Lina, die im Laufe der Zeit die Besorgung der ganzen Wirtschaft allein auf ihre Schultern genommen hatte, stark genug, für die Kranke zu sorgen. War es ja doch für sie weiter nichts, als ein Wechsel von der Pflegschaft einer Geisteskranken zur Pflege einer körperlich Leidenden.

Nun saß sie stundenlang am Bett, las der Mutter vor und erzählte ihr von allen Begebenheiten im Schlosse. Die Kranke wurde nicht müde, immer wieder davon zu hören. Je schwächer sie aber wurde, desto milder wurden ihre Züge, desto sanfter ihre Stimme, ernster und gütiger ihre Ansichten.

„Dein Vater," gestand sie wehmütig, „war viel besser als ich! Ich seh's jetzt ein, wo es leider zu spät ist."

„Ihr waret ja beide so gut gegen mich, liebe Mutter!"

„Nein, nein, nicht ich! Meine Gedanken waren viel zu sehr auf Putz, Vergnügen und allerhand Nichtigkeiten des äußeren Lebens gerichtet. Es wäre vieles anders und besser gewesen, wenn ich ein tieferes Innenleben gehabt und nicht immer so viel für die Welt des Scheins geschwärmt hätte. Ich danke Gott dafür, daß du nicht nach mir, sondern nach deinem Vater geartet bist. Er hatte eine bessere Frau verdient als mich."

„Mutter," sagte Elisabeth unter heißen Tränen, „liebe Mutter, sprich nicht so!"

„Warum soll ich nicht? Ich habe doch recht Siehst du, das ist der Segen dieser langen und qualvollen Krankheit für mich, daß ich zu dieser Erkenntnis gekommen bin, also nicht ohne ernste Läuterung von hinnen scheide. So hat alles seinen Segen auf dieser Welt. Wohl dem, der das erkannt hat! Ich habe dir nichts weiter zu geben und muß dich arm an irdischen Gütern zurücklassen."

„Ich habe gespart, Mutter, und werde arbeiten, um deinen Lebensabend so angenehm wie möglich zu gestalten."

„O, geben wir uns keinen trügerischen Hoffnungen, keiner Täuschung hin! Mit mir geht's zu Ende."

Die Kranke hatte recht. Noch mehrere Tage und Nächte rang ihre ursprüngliche Lebenskraft mit dem Engel des Todes; aber er blieb der Sieger. Vier Wochen nach Elisabeths Rückkehr wurde die Hingeschiedene auf dem Friedhofe beigesetzt, und ihre Tochter stand nun erst ganz allein in der Welt da.

Denn auch die Tante trennte sich von ihr.

Diese kleine Person war in der letzten Zeit viel von Haus abwesend gewesen und hatte nur geheimnisvolle Andeutungen über den Zweck ihrer vielen Ausgänge fallen lassen, aus denen keiner recht klug werden konnte, was sie eigentlich beabsichtigte. Jetzt zeigte sich das Ergebnis ihrer stillen Tätigkeit.

Mit einer erstaunlichen, bei ihr ganz unvermuteten Energie war sie von einer maßgebenden Persönlichkeit zur andern gegangen, hatte Eingaben über Eingaben gemacht, sich selbst vorgestellt, mit dem Mute der Verzweiflung überzeugend gesprochen, gebeten, gebettelt, geweint — und so hatte sie es wirklich durchgesetzt, daß sie in ein vornehmes Fräuleinstift aufgenommen wurde, wo sie den Rest ihrer Tage friedlich und sorgenlos verbringen konnte. Sie hatte ja schon immer vom Gnadenbrot gelebt und vertauschte nur das der Familie Marhold mit dem amtlich dargeboten des Stifts. Der arbeitstapferen Elisabeth kam sie wie eine Drohne vor, die es stets verstanden hatte, ohne zu säen und zu ernten, sich von ihrem himmlischen Vater, dem sie selten genug dafür dankte, ernähren zu lassen. Aber Elisabeth sagte ihr nichts von diesen ketzerischen Gedanken, sondern gratulierte ihr zu ihrem großen Erfolg, auf den die Tante sehr stolz war und den sie selbstbewußt einen Triumph ihrer Geistesgegenwart nannte.

Was nun? fragte sich Elisabeth, als sie nach der üblichen Trauerfeier in die stille Wohnung zurückgekehrt. Sie grübelte und grübelte, ohne zu einem bestimmten Entschluß zu kommen. Da trat Lina ein.

„Entschuldigen Sie man, Fräulein," sagte das ältliche Mädchen, „daß ich so mir nichts dir nichts hereinkomme! Aber man hat mir das sonst gar nicht übel genommen und auch immer gern auf meinen Rat gehört. Und ich denke, so werden Sie's auch halten. Haben Sie schon darüber nachgedacht, was Sie nun anfangen werden?"

„Nachgedacht wohl, aber mir ist nichts Passendes eingefallen."

(Fortsetzung folgt.)

Dresden Chauffeur-Schule

Tel. 2811 G. m. b. H. Borsbugstr. 39

Aelteste und renomierteste Fachschule des Königreichs Sachsen. Nachweisbar beste und billigste Chauffeur-Ausbildung. Eintritt jederzeit. Herrenfahrer Einzelunterricht. Vollständige Sammlung sämtlicher moderner Automobilteile, fachmännischer Unterricht, modernste Schulwagen. Haftpflicht-Versicherung. Stellennachweis kostenlos.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser

waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Ueberall erhältlich, ale lose, nur in Original-Paketen.

—Nach dem neuesten Gemälde von W. WERNER: —

Kaiser Wilhelm II.

Ein Kaiserbild von unbedingter Porträtähnlichkeit.

Bildgrösse 56,5 : 40 cm
Karton 100 : 73 cm

Gelegenheitskauf statt 30 M. f. 12 M.

Wo? sagt die Expediton der „Brockauer Zeitung".

Kochen Sie die Wäsche mit

Seifol und dieselbe

wird **blendend weiß** sein

Prämienscheine beachten.

Eichen - Möbel

billiger wie Nussbaum

in riesiger Auswahl, billiger als überall.

Schwere Betten 30, Schrank 70, Vertiko 70, Trumeaux 65, Plüsch-Sofa 45, 50, 60, Herrenz. kpl. 280, Schlafz. 240, Wohnz. 350.

Bes. Leistung: 1 schönes eichen. Wohn-, 1 Schlaf-, 1 Herrenzimmer nebst Küche für nur 1 000 Mark.

Verleihung von Möbeln. Spez.: Logierhäusereinrichtung.

Grosse elegante Zimmer, bis

10 Prozent billiger.

Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.

Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau

Hubenstr. 23, direkt hinter Hauptbahnhof.

Juhoffen's Kaffee

Elegant möbl. 2 fenstriges

Vorderzimmer

zu vermieten.
Gr. Koloniestr. 7, pt l.

Hauptstrasse 8 a ist eine freundliche

Wohnung

3 Zimmer, helle Küche, Entree und Balkon in der 2. Etage per 1. Oktober cr. zu verm.

Ein Fräulein, welches das

Glanzplätten

erlernen will, kann sich melden bei Frau **Glatz**, Hatzfeldstrasse Nr. 1, 3. Et.

Restergeschäft

wird anständ. Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderl. Laden nicht notwendig. Off. unter **D. E. 8186 Rudolf Mosse, Dresden**

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.

Breslau, so siehste aus!

Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von

Henry Bender

u. Louis Taufstein.
Musik von Fritz Lehner.

Möbliertes Zimmer

eventuell mit Mittagstisch zu vermiet. **Atelier Silesia**

Lichtspiel-Haus Brockau

neben der Post.

Vorführungen von 6 — 11 Uhr.

Vom 23.–25. August:

Der Teufel ist los!

Schlager in 2 Abtg.

Dr. Gar-el-Hames Flucht.

Nord Schlager-Drama und das andere reichhaltige Programm

Nachmittags: Kinder - Vorstellung

Kleine Anzeigen find in d. Brock. Ztg. grosse Verbreitg.

Viktoria-Theater.

Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.

10 neue Debuts 10

u. a.:

Bis jetzt noch nicht Gesehenes!

3 Wichmann's Drahtseilakt m. Motorbetrieb

Lotte Forsting
Vortragsmeisterin.

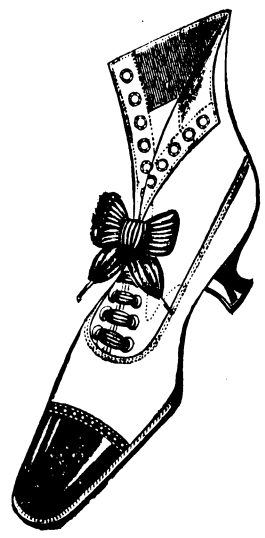
Willé-Petram

Lapp & Habel

General Bum

Anf. 8 Uhr. Bons gült.

Nur kurze Zeit!



Aussergewöhnliches Angebot in Schuhwaren!

Um meiner werten Kundschaft Gelegenheit zu geben, gute Schuhwaren **ganz hervorragend billig** einzukaufen, stelle ich nachstehende Posten **auf kurze Zeit** zum Verkauf.

160	Paar	**Damen-Chevrolit-Schnürstiefel** mit Derby, Lackkappe und Oesen, Pressfalten, sehr schöne Fassons jetzt nur	5.50
125	Paar	**Damen-Rossbox-Schnürstiefel** mit Derby, echte Kappe, sehr dauerhafter Strassenstiefel, breite Form jetzt nur	6.75
135	Paar	**Lack-Knopf-Halbschuhe** mit Wildledereinsatz, schöne moderne Formen, bisheriger Preis Mk. 8,90 jetzt nur	6.75
150	Paar	**Knaben - Ia - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby und Lackkappe, Grösse 36 — 40, bisheriger Preis Mk. 9,50 jetzt nur	7.50
100	Paar	**Prima Herren - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby u. Lackkappe, allerneuester Fasson, bisheriger Preis Mk 10,50 jetzt nur	7.95
180	Paar	**Prima Damen - Boxcalf - Schnürstiefel** mit Derby u. Lackkappe, allerneuester Fasson, bisheriger Preis Mk. 10,00 jetzt nur	8.50
250	Paar	**Prima Damen - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby und Lackkappe, ganz neue Formen, sehr dauerhaft jetzt nur	7.25
100	Paar	**Prima Herren - Boxcalf - Schnürstiefel** mit Derby, ohne Lackkappe, unverwüstlich im Tragen, bisheriger Preis Mk. 11,50 jetzt nur	9.25

Ferner:

Ein sehr grosser Posten **Knaben- und Mädchen - Boxstiefel**
Grösse 27—30 Mk. **3,50** Grösse 31—50 Mk. **3,90**

Für jedes Paar Stiefel wird weitgehendste Garantie übernommen, da nur tadellose, haltbare Qualitäten zum Verkauf gelangen.

Schuhwarenhaus

Silberberg, Breslau

Reuschestrasse 60|61, vis-à-vis der Büttnerstrasse.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen!

Günstige Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer!